

Die Gerechten von Cordova [Fortsetzung]

Autor(en): **Wallace, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 38: **R**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GERECHTEN

VON CORDOVA

ROMAN VON EDGAR WALLACE
DEUTSCH VON RAVI RAVENDRO

(Copyright 1929
by Goldmann-Verlag)

Aus dem Inhalt des bisher erschienenen Romanteils: Dr. Ebley geht als junger Arzt in die Goldminen Australiens, um dort sein Glück zu versuchen. Jahrelang bleibt er verschollen, taucht dann plötzlich in Cordova (Spanien) auf und verfolgt die Spuren der «Vier Gerechten», einer Organisation, die sich mit ungeschulten Verbrechen beschäftigt und die Schuldigen bestraft. Hier lernt er auch ein fürchtbares Gift kennen, das augenblicklich tötet, ohne daß an den Opfern Spuren zu entdecken wären. — In London führt Colonel Black ein anrüchliches Börsengeschäft. Ein Partner ist auf merkwürdige Art verschwunden; der Nachfolger stirbt plötzlich nach Behandlung durch Dr. Ebley, der sich inzwischen mit Hilfe des Obersten Black in London etabliert hat. Mr. Fante, ein anderer Partner, der um die Verbrechen Blacks weiß, wird durch diesen mit Gift besetzt. Der Polizist Frank Fellowe wittert hinter dem Obersten einen Verbrecher, verfolgt ihn trotz gegenteiliger Befehle seines von Black bestochenen Vorgesetzten, Sergeant Gurden, und gerät in einen Hinterhalt. Den Vier Gerechten verdankt er seine Rettung. — Black braucht Geld. Sein neuer Partner Isaac Tramber soll deshalb Lady Mary Cassillo, die Nichte und Erbin des millionenreichen Lord Verlund, heiraten. Mary hat aber einen Freund, Horace Gresham, den sie den Vorzug gibt. — Auch ein anderer Versuch Blacks, zu Geld zu kommen, schlägt fehl, da der Stahlkönig Sandford nicht auf die vorgeschlagenen Kombinationen eintritt. Mehr Glück hat der Polizist Fellowe mit der Tochter dieses Millionärs. Sie ist ihm von Herzen zugezogen, seit er sie vor einem schweren Autounfall behütet hat. Ihren Wunsch jedoch, seine Stelle bei der Polizei zu quittieren, kann er nicht erfüllen, da er durch sein Wort gebunden ist. Niedergeschlagen trennen sich die beiden. — Dr. Ebley treibt weiter sein Unwesen. Die «Vier Gerechten» entreiben ihm im letzten Augenblick ein neues Opfer und warnen ihn, sich bis in 10 Tagen auf sein Schicksal vorzubereiten. — Lord Verlund gibt ein Essen. Miss Sandford will die Einladung in Begleitung Blacks folge leisten. Fellowe tritt dazwischen und verhindert so einen neuen Schurkenstreich des Obersten. — Inzwischen hat Fellowe den Gewohnheitsdieb Willie Jakobs, der einst Blacks Diener war und von ihm als Schweigegeld eine Rente bezog, auf frischer Tat ertappt. Jakobs gibt dem Polizisten wertvolle Auskünfte über den Obersten. — In Lincoln sind Pferderennen. Isaac Tramber hat Lord Verlund und seine Nichte dazu eingeladen. Im Zuge treffen sie mit Horace Gresham zusammen. Man unterhält sich über die Taten der «Vier Gerechten».

Wer sind sie denn, daß sie sich anmaßen, Recht und Unrecht beurteilen zu können? Der Lord sah Horace düster an. «Das ist eine Unverschämtheit! Wozu zahlen wir denn Richter, Geschworene, Leichenschauer, Polizeibeamte und all dergleichen Leute? Wozu zahlen wir alle die Steuern und Abgaben der unglücklichsten Art, die nur ein teuflisches Gehirn erfinden kann? Tun wir es vielleicht, damit diese Affen herkommen und sich mir nichts, dir nichts in unsere Justiz hineinmischen? Das ist doch wirklich unerhört und lächerlich!» rief er aufgeregt.

Horace erhob abwehrend die Hand.

«Machen Sie mir doch keine Vorwürfe.»

«Aber Sie billigen das,» beschuldigte ihn der Lord. «Ikey sagt es und Ikey weiß doch alles — nicht wahr?»

Sir Isaac fühlte sich unbehaglich.

«Ich habe nicht gesagt, daß Gresham etwas davon wüßte,» begann er lahm.

«Also warum lügen Sie denn jetzt?» fragte Verlund schroff. «Sie haben mir doch eben im Augenblick erzählt, daß Sie Gresham für einen der Führer der Vier Gerechten halten.»

Obgleich Sir Isaac an die brutalen Bloßstellungen seines Freundes gewöhnt war, wurde er doch dunkelrot.

«Ach, das habe ich doch nicht so gemeint,» erwiderte er verlegen und ärgerlich. «Verflucht noch einmal, Lord Verlund, bringen Sie mich doch nicht in eine solche Lage. Womöglich werde ich noch wegen Schadenersatz und dergleichen verklagt.»

Auf Horace machte die Verwirrung des Barons keinen Eindruck.

«Beunruhigen Sie sich nicht,» sagte er kühl, «ich habe nicht die Absicht, Sie vor Gericht zu bringen.»

Er wandte sich wieder Mary zu, während der Lord den Baron in ein neues Gespräch verwickelte. Der alte Herr besaß die Eigentümlichkeit, sprunghaft wie ein Irrwisch die Unterhaltung zu wechseln.

Kaum war eine Minute vergangen, so plauderte er über Fischerei und Angeln. Sir Isaac wußte in diesen Dingen sehr wenig Bescheid, aber trotzdem traktierte ihn Verlund mit Salmfischfang, Forellenzucht und Hechtstechen.

Kurz nach Mittag fuhr der Zug in Lincoln ein. Auf dem Bahnhof trennte Horace sich von Mary. «Ich werde dich später auf dem Rennplatz sehen,» sagte er. «Was hast du vor? Fährst du heute abend wieder nach Hause?»

Sie nickte.

«Hängt sehr viel für dich davon ab, daß du dieses Rennen gewinnst?» fragte sie ein wenig ängstlich.

«Man macht sich im allgemeinen nicht so viel Sorgen wegen der Rennen in Lincoln. Es ist noch etwas zu früh für die Saison und nicht einmal die gewohnheitsmäßigen Rennwetter haben genügend Sicherheit, um große Summen zu setzen. Man weiß noch nicht viel und es ist fast unmöglich, schon etwas Bestimmtes darüber zu sagen, welche Pferde in Form sind. Ich glaube tatsächlich, daß Nemesis siegt, obwohl das Rennen in Lincoln gewöhnlich nicht von einer jungen Stute gewonnen wird; außerdem ist sie ein Sprinter — kurze, scharfe Läufe liegen ihr.»

«Aber ich dachte, du wärest deiner Sache ganz sicher.»

Er lachte ein wenig.

«Nun ja, am Montag ist man voll Vertrauen und am Dienstag zweifelt man wieder. Das gehört nun einmal dazu. Die Form der Pferde wechselt nicht halb so schnell wie die Stimmung der Eigentümer. Ich bin immer noch davon überzeugt, daß Nemesis gewinnen wird, aber ich glaube nicht mehr so felsenfest daran wie früher. Selbst der beste Examinationskandidat wird in Gegenwart des Examinators nervös.»

Lord Verlund war zu ihnen getreten und hatte die letzten Worte der Unterhaltung gehört.

«Ikey ist auch jetzt noch ganz gewiß, daß Timbolino gewinnen wird. Ich habe eben erfahren, daß der Boden ziemlich weich ist.»

Horace sah ihn einen Augenblick fast ängstlich an.

«Das kommt Ihrem Pferd wenig zustatten, mein Freund. Ein Sprinter, der das Lincoln-Rennen versucht, braucht sichern Boden. Ich sehe schon, daß ich heute eintausendfünfhundert Pfund Gewinn mit nach London zurücknehmen werde.»

«Haben Sie auf Timbolino gesetzt?»

«Stellen Sie keine unverschämten Fragen,» sagte der Lord kurz, «die obendrein noch unnötig sind. Sie wissen doch verdammt gut, daß ich auf Timbolino gesetzt habe. Glauben Sie das etwa nicht? Ich habe darauf gesetzt, aber ich fürchte, ich werde mein Geld verlieren.»

«Sie fürchten?»

Welche Fehler der Lord auch haben mochte, Horace wußte, daß er mit Anstand verlieren konnte.

Der Lord nickte.

Er scherzte jetzt nicht und der unangenehme, feindliche Ausdruck, den seine Gesichtszüge sonst trugen, war verschwunden. Er verwandelte sich plötzlich, wie Horace staunend erkannte, in einen außerordentlich gut aussehenden älteren Herrn. Die festen Linien des Mundes waren gerade und über dem blassen Gesicht lag ein Schatten von Melancholie.

«Ja, ich fürchte tatsächlich.» Er sprach ruhig und ohne die zynische Bitterkeit, die zu ihm zu gehören schien. «Dieses Rennen ist für manche Leute sehr wichtig. Mich geht die Sache allerdings kaum etwas an.» Ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund.

«Aber ich kenne andere,» fuhr er dann ernst fort, «für die der Ausgang dieses Rennens Leben oder Tod bedeutet.» Plötzlich nahm er wieder seine gewöhnliche Haltung an. «Nun, was sagen Sie dazu, daß der alte Lord Verlund plötzlich sentimental geworden ist, Mr. Gresham?»

Horace schüttelte verwirrt den Kopf.

«Ich fürchte, ich bin Ihnen nicht gefolgt.»

«Aber vielleicht können Sie mir in anderer Weise folgen,» erwiderte der Lord schroff. «Hier steht mein Wagen. Guten Morgen!»

Horace schaute ihm nach, bis er ihn nicht mehr sehen konnte, dann machte er sich auf den Weg zum Rennplatz.

Kapitel XII.

Das Rennen.

Die Rennbahn war stark belebt. Die Sportwelt interessierte sich sehr für die Lincoln-Rennen und das prachtvolle Wetter hatte viele Besucher aus Nord und Süd angelockt, um diesem festlichen Ereignis der englischen Rennsaison beizuwohnen.

Eisenbahnen und Dampfer hatten die Gäste hergebracht. Man sah Leute, die von der Sonne Aegyptens braungebrannt waren und Leute, die im Süden geweiht hatten, um dem strengen englischen Winter aus dem Wege zu gehen. Andere kamen aus Monte Carlo, wieder andere aus den Alpen zurück, wo sie in den kalten Tagen des Jahres Wintersport getrieben hatten.

Es gab auch viele, die sich keine Ferien genommen hatten und wie gewöhnlich der Rennsaison mit fast religiösem Eifer folgten. Alle Klassen waren auf der Rennbahn vertreten: reiche und verhältnismäßig arme Menschen; kleine Kaufleute, denen der Besuch eines Rennens die schönste Erholung bedeutete; Parlamentsmitglieder, die sich an diesem Tag von ermüdenden politischen Debatten erholten; Falschspieler und allerhand Verbrecher, die nach Opfern ausschauten. Hin und wieder sah man auch einen Journalisten, der vergnügt oder skeptisch dreinschaute, junge und alte Menschen, und Landwirte in Gamaschen. Sie alle bildeten eine große Gemeinde, die dem königlichen Sport huldigte.

Kleine Stalljungen führten auf dem Sattelplatz die Pferde umher, die im ersten Rennen engagiert waren. Die Nummer jedes Pferdes war groß an den Aermeln der Stallburschen festgesteckt.

«Sie sehen noch etwas rau und ruppig aus,» meinte Gresham, als er sie betrachtete. Die meisten hatten noch ihr Winterfell und viele waren so wohlgenährt, daß sie unmöglich das Rennen gewinnen konnten. Er kreuzte die einzelnen Pferde auf seinem Rennprogramm an; einige kamen überhaupt nicht in Betracht.

Nach einiger Zeit fand er Lady Mary, die auch um den Sattelplatz wanderte. Sie grüßte ihn wie ein Schiffbrüchiger ein nahendes Rettungsboot.

«Ich bin so froh, daß ich dich getroffen habe. Ich verstehe überhaupt nichts vom Rennen.» Sie betrachtete die Pferde. «Willst du mich nicht ein wenig darüber aufklären? Sind denn alle diese Tiere in guter Form?»

«Du scheinst also doch etwas von Pferden zu wissen,» erwiderte er lächelnd. «Nein, das kann man wirklich nicht behaupten.»

«Aber dann können sie doch auch nicht gewinnen?» fragte sie erstaunt.

«Natürlich nicht.» Er lachte. «Die Besitzer wissen auch ganz genau, daß sie nicht gewinnen können. Ein Trainer weiß zum Beispiel, daß sein Pferd nicht ganz auf der Höhe ist, aber er schießt es doch zum

(Fortsetzung Seite 19)



In mächtigem Siegeszug
eilt **PHILIPS** Radio dahin

*Kultur
des Geistes
und des Körpers*

sind in unserer
Zeit untrennbare
Begriffe gewor-
den. Wählen Sie
daher Ihre Unter-
wäsche nach
modernen
hygienischen
Grundsätzen.
Tragen Sie



Dr. Lahmann Unterkleidung

Die luftdurchlässigen Gewebe dieses Spezialtrikots üben eine wohltuende, belebende und erfrischende Wirkung auf Ihren Körper aus, und die neuen hübschen Modelle werden Ihnen Freude machen.

Bezugsquellen-Nachweis, sowie illustrierte Kataloge der neuen Modelle für Damen, Herren und Kinder kostenlos durch die alleinigen Fabrikanten:

LAHCO A.-G., Baden (Aargau)

OZOFLUIN

Edelfichtennadelbad

4 Goldene Medaillen und Ehrendiplome

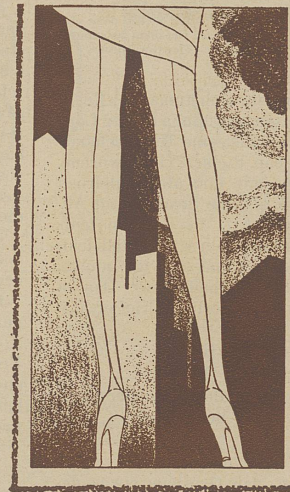


Unübertroffen in Wirkung und Qualität

Neue Packung à 10 und 25 Bäder zu Fr. 8.50 bzw. Fr. 20.-

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Alleinfabrikant: Dr. H. Vogler, Basel



*"Chicankle" (Spitzzu-
laufende Ferse) bei den
"Holeproof" Strüm-
pfen der Modelle 2236
und 3056. Ferse vier-
eckig im Strumpf 2230
— ebenso auch in No.
4444 mit durchbroche-
nen Streifen.*

*Aus feinsten Natur-
seide, alle gemindert.*

Fabelhafte Lebensdauer

DIE geniale Verstärkung "Ex" verleiht den reizenden "Holeproof" Seiden-Strümpfen eine ungläubliche Widerstandsfähigkeit. Viereckige Ferse . . . Spitzferse . . . Entzückende Modefarben.

Verlangen Sie "Holeproof," die berühmte amerikanische Marke. Von Fr. 5.90 bis Fr. 15 das Paar.

Verlangen Sie genau die Nummer des gewünschten Strumpfes.

Vertreter: HENRI SCHMIDHAUSER, Postfach Bahnhof, Zürich

Holeproof Strümpfe

(Fortsetzung von Seite 17)

Rennen, um gewissermaßen seine Fähigkeiten abzutesten. Das tüchtigste Pferd wird dieses Rennen wahrscheinlich gewinnen. Der Trainer, der ohne die geringste Gewinnchance mit ihm konkurriert, kann feststellen, wieviel seinem eigenen Pferd noch fehlt, bis es erstklassig wird.»

«Ich möchte mir eigentlich Timbolino einmal ansehen,» sagte sie und sah auf ihr Rennprogramm. «Das ist doch ein Pferd von Sir Isaac?»

Er nickte. «Das war auch meine Absicht. Wir wollen sehen, ob wir ihn finden können.»

In einer Ecke des Sattelplatzes entdeckten sie Timbolino — ein großes, starkes, muskulöses Tier, soweit Horace es beurteilen konnte, denn es trug noch eine Decke.

«Wirklich ein schöner Typus für das Lincoln-Rennen,» sagte er nachdenklich. «Voriges Jahr habe ich Timbolino in Ascot gesehen. Ich glaube, das ist der Gegner, den wir schlagen müssen.»

«Besitzt Sir Isaac viele Pferde?»

«Ach ja, er hat einige ganz gute Tiere. Er ist ein merkwürdiger Mann.»

«Wie meinst du das?»

Er zuckte die Schultern.

«Nun ja, man weiß...»

Es wurde ihm bewußt, daß es nicht fair war, von einem möglichen Rivalen schlecht zu sprechen.

Mary deutete sein Schweigen richtig.

«Wie verdient er eigentlich sein Geld?» fragte sie plötzlich.

Er sah ihr voll ins Gesicht.

«Das weiß ich nicht. Er wird vielleicht irgendwo Güter haben.»

«Nein. Ich frage nicht,» sagte sie schnell, «weil ich irgendein besonderes Interesse an seinem Vermögen oder an seinen Aussichten habe. Mein ganzes Interesse liegt — anderswo.»

Sie lächelte ihn schelmisch an.

Obwohl der Platz sehr belebt war und sich viele Augen auf ihn richteten, mußte er sich doch Gewalt antun, um nicht ihre Hand zu ergreifen.

Sie änderte das Gesprächsthema sofort.

«So, nun wollen wir aber einmal dein eigenes berühmtes Pferd ansehen,» schlug sie fröhlich vor. Er führte sie zu einem der Stände, wo Nemesis die letzte Pflege von dem Groom erhielt.

Sie war zierlich gebaut, feingliedrig, hatte einen sehr schönen Kopf und einen schlanken Hals, wie man ihn selten bei einem so kleinen Vollblüter zu sehen bekam. Bei dem Rennen in Cambridge hatte sie im vorigen Jahr als Dreijährige mit Leichtigkeit den vierten Platz belegt und hatte sich seitdem ständig und sicher weiterentwickelt.

Horace betrachtete sie mit kritischen Blicken. Sein geübtes Auge konnte keinen Fehler an ihr entdecken. Sie sah sehr ruhig aus und schien besonders geeignet zu sein für ihre Aufgabe am Nachmittag. Er wußte, daß der Sieg gar nicht leicht zu erringen war, aber im Grunde seines Herzens hatte er nie daran gezweifelt, daß sie diesmal den ersten Preis erringen würde. Es waren noch viele andere Pferde gemeldet, die ausgesprochene Sprinter waren. Dadurch würde das Tempo voraussichtlich ein sehr schnelles werden. Wenn Nemesis allerdings nicht durchhalten könnte —

Am vorigen Tage, bei Eröffnung der Rennsaison, hatte ein Pferd seines Stalles einen Preis bekommen. Das ermutigte ihn besonders, weil dieses Tier, obwohl es das schwerste Gewicht hatte, doch das übrige Feld leicht schlagen konnte. Hierdurch war es gekommen, daß die Buchmacher die Wetten auf Nemesis nur zu geringem Preis abschließen wollten.

Gresham selbst hatte nur wenig auf sie gesetzt; er wettete überhaupt nicht hoch, obgleich er in dem Ruf stand, jährlich große Summen zu gewinnen und zu verlieren. Er widersprach diesen Gerüchten nicht, weil er über der Meinung der Leute stand.

Aber die Reduktion der Gewinnquote auf Nemesis hatte ernste Folgen im Zusammenhang mit Timbolino. Es war schwer, die Einsätze auf dieses Pferd zu retten, indem man auf Nemesis setzte. Auf jeden Fall verlangte das jetzt Anlage größerer Geldsummen.

Black sah nun, daß sich das Netz um ihn immer enger schloß. Er wußte nicht, welche geheimnisvollen Einflüsse am Werke waren, aber Tag für Tag mußte er entdecken, daß seine Pläne auf alle mögliche Art und Weise durchkreuzt wurden. Immer neue Hindernisse versperrten ihm den Weg. Er hatte sich entschlossen, jetzt eine Schlußabrechnung zu machen.

Als er zum Rennen ging, wurde er durch die lauten Stimmen der Buchmacher zur Wirklichkeit zurückgerufen. Der ganze Rennplatz war in großer Aufregung. Dicht neben ihm rief jemand: «Sieben zu eins! Sieben zu eins Nemesis!» Black verstand genug vom Rennen, um zu wissen, daß mit dem Favoriten etwas nicht in Ordnung war. Kurz darauf traf er einen Buchmacher, den er oberflächlich kannte.

«Welches Pferd hat ihrer Meinung nach Chancen?» fragte er.

«Timbolino,» war die kurze Antwort.

Er ging weiter und traf Sir Isaac dicht an der Barriere. Der Baron sah bleich und aufgeregt aus.

«Wodurch ist denn Ihr Pferd plötzlich wieder so stark in den Vordergrund geschoben?»

«Ich habe erneut darauf gesetzt.»

«Was, Sie haben noch mehr gewettet?»

«Ja, ich mußte doch etwas tun!» erwiderte Sir Isaac wild. «Wenn ich verliere, dann verliere ich mehr als ich zahlen kann. Es kommt auf eine größere oder kleinere Summe nicht mehr an. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich vollkommen erledigt bin, wenn das Pferd nicht gewinnt, es sei denn, daß Sie noch etwas für mich tun können. Und Sie helfen mir doch, Black, alter Sportsmann?»

Kopfschmerzen
brauchen nicht zu den täglichen Leiden zu gehören.

Pyramidon Tabletten
bringen sofortige Linderung.


Nur echt in der bekannten Originalpackung „Meisterstück“ in allen Apotheken erhältlich.

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

NERVI
Strand-Hotel Miramar
Dicht am Meer / Vollst. renoviert / Fließ. Wasser / Vorsaisonpreise

Saffran Zürich Rathausquai 24
Telefon H. 42.96
Der Tisch für den Feinschmecker
KARL SEILER, TRAITEUR

Rohrmöbel
zu Fabrikpreisen
Rohr-Industrie Rheinfelden
Kataloge



Schlank werden, Schlank bleiben

Ein Wunsch vieler Tausender, die unter Fettleibigkeit leiden. Die ärztliche Wissenschaft hat in „Peng“ ein Mittel geschaffen, das Sie ohne Bedenken anwenden können. Sie steigen in das schneeweiße Bad, um gestärkt und erfrischt die Wanne zu verlassen.

Peng das schwedische OSMOS-SCHAUMBAD

ist durchaus unschädlich und selbst für Herz- und Nierenkranke gefahrlos. Kleine Schaumbläschen umspielen Ihre Haut, füllen sich mit Luft und Kohlensäure und üben beim Platzen einen gelinden Reiz aus, der die Blutzirkulation fördert, die Hautatmung anregt. Bei gewöhnlicher Badezeit von 15 bis 25 Minuten sichert Peng eine Gewichtsabnahme von durchschnittlich 250 gr pro Bad.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. Das Bade-Paket Fr. 3.-

Unsere Garantie:
Wir garantieren für absolute Unschädlichkeit und Erfolg bei einer richtigen Badekur.

Lizenz für die Schweiz:
SEIFENFABRIK STRÄULI WÄDENSWIL




Hotels und Pensionen - Pensionspreis von Fr.

| | |
|---|--------|
| Grand Hotel Palace, Locarno-Muralto | 16.50* |
| Hotel Esplanade, Locarno-Minusio | 16.-* |
| Hotel du Parc, Locarno-Muralto | 16.-* |
| Hotel Reber au Lac, Locarno-Muralto | 14.50* |
| Grand Hotel Brissago, Brissago | 14.-* |
| Pension Villa Montana, Locarno-Muralto | 14.-* |
| Kurhaus Victoria, Locarno-Orselina | 12.50* |
| Hotel Metropole au Lac, Locarno | 12.-* |
| Hotel Belvedere, Locarno | 12.-* |
| Hotel Regina au Lac, Locarno | 12.-* |
| Hotel du Lac, Locarno | 12.-* |
| Schloß-Hotel, Locarno | 12.-* |
| Kur-Hotel Monte Verità, Ascona | 12.-* |
| Hotel Montfleuri, Locarno-Orselina | 12.-* |
| Hotel du Midi, Locarno-Muralto | 12.-* |
| Hotel Camelia, Locarno-Muralto | 11.50* |
| Hotel Pension Quisisana, Locarno-Muralto | 11.50* |
| Hotel Beau Rivage, Locarno-Muralto | 11.50* |
| Golf-Hotel, Locarno-Muralto | 11.50* |
| Pension Villa Riva-Piana, Locarno-Muralto | 11.-* |
| Hotel al Sasso, Locarno-Orselina | 10.-* |
| Hotel Pension Zürcherhof, Locarno-Muralto | 10.-* |
| Pension Belforte, Locarno-Minusio | 10.-* |
| Hotel Pension Palmiera, Locarno-Muralto | 10.-* |
| Hotel Kurhaus Orselina, Locarno-Orselina | 9.-* |
| Pension Eden, Locarno | 9.-* |
| Pension Villa Muralto, Locarno-Muralto | 9.-* |

* Fließendes Wasser

Strandbad - Golf - Tennis - Casino

LOCARNO

Traubenfülle und goldene Farbenpracht

Exkursionszentrum am Lago Maggiore
Traubenkur

Auskunft und Prospekte gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau. Telefon Nr. 3.23

Hotels und Pensionen - Pensionspreis von Fr.

| | |
|---|------|
| Hotel Sonne au Lac, Locarno-Muralto | 9.- |
| Pension Villa Dahim, Locarno | 9.- |
| Hotel du Glacier, Bignasco | 9.- |
| Pension Irene, Locarno-Muralto | 9.- |
| Pension Splendide, Locarno-Muralto | 9.- |
| Pension Villa Planta, Locarno-Orselina | 9.- |
| Pension Villa Erika, Locarno | 9.- |
| Pension Primavera, Locarno-Muralto | 9.- |
| Pension Lotus, Locarno-Monti | 9.- |
| Pension Basilea, Ascona | 9.- |
| Pension Ingeborg, Locarno | 9.- |
| Pension India, Locarno | 9.- |
| Pension Villa Magnolia, Locarno-Muralto | 9.- |
| Hotel Pension Excelsior, Locarno-Monti | 8.50 |
| Hotel International, Locarno | 8.50 |
| Pension Schweizerhof, Ascona | 8.50 |
| Pension Bernet, Locarno-Monti | 8.50 |
| Pension Stella, Locarno-Orselina | 8.50 |
| Hotel Pension Delta Valle, Locarno-Brione | 8.- |
| Hotel Kurhaus Hortensia, Locarno-Brione | 8.- |
| Parl-Hotel Suisse, Magadino | 8.- |
| Hotel Belvedere, Magadino | 8.- |
| Pension Helvetia, Locarno-Muralto | 8.- |
| Pension Bernerhof, Locarno-Muralto | 8.- |
| Pension Hangartner, Locarno | 8.- |
| Hotel de la Poste, Bignasco | 8.- |
| Pension Mirafiori, Locarno-Orselina | 8.- |

fragte er drängend. «Es hat ja doch keinen Zweck, daß wir beide Geheimnisse voreinander haben.»

Black sah ihn fest an. Wenn Timbolino verlor, hatte er den Mann noch sicherer in der Hand, er konnte dann mit noch größerem Vorteil von seinem Namen und seiner Position Gebrauch machen.

«Wenn dieser schreckliche Verlund nicht so gemein wäre,» fuhr Sir Isaac fort. «Er hat das Mädchen direkt gegen mich aufgehetzt — sie behandelt mich, als ob ich Luft für sie wäre. Und ich dachte, es wäre alles schon in Ordnung. Ich habe hoch gewettet, weil ich hoffte, ihr Geld zu bekommen.»

«Was ist denn vorgefallen?»
«Ich traf sie eben hier und hatte eine kleine Aussprache mit ihr. Aber sie war einfach eiskalt und wies mich glatt ab. Es ist entsetzlich.»

In diesem Augenblick ging eine Bewegung durch die Menge. Ueber die Köpfe der Leute hinweg sahen sie die bunten Mützen der Jockeys, die zum Start ritten.

Sir Isaac hatte es sorgfältig vermieden, in die Nähe des Sattelplatzes zu gehen, nachdem er einen Blick auf sein Pferd geworfen hatte. Horace überwachte dagegen bis zum letzten Augenblick persönlich die Behandlung von Nemesis. Er sah nach, ob die Gurte richtig angespannt waren, kontrollierte das Zaumzeug und gab dem Jockey die letzten Instruktionen. Er schaute der Stute noch prüfend nach, als sie weggeführt wurde, und wandte sich dann zu dem Ring.

«Einen Augenblick, Gresham,» rief ihn Lord Verlund an, der hinter ihm herkam. «Glauben Sie, daß Ihr Pferd gewinnen wird?»

«Ja, jetzt bin ich davon überzeugt. Ich habe wirklich Vertrauen.»

«Glauben Sie auch,» fragte der Lord langsam weiter, «daß Timbolino den ersten Platz belegt, wenn Nemesis nicht gewinnt?»

Horace sah ihn verwundert an.
«Ja, das glaube ich wohl,» erwiderte er dann ruhig.

Es entstand eine Pause. Lord Verlund fuhr mit der Hand mehrmals wie geistesabwesend über sein glattrasiertes Kinn.

«Wenn ich Sie nun darum ersuchte, Ihr Pferd zurückzuhalten, so daß es nicht gewinnt?» fragte er scheinbar gleichgültig.

Gresham wurde plötzlich feuerrot.
«Sie scherzen, Lord Verlund,» sagte er kalt.

«Ich scherze nicht, ich spreche zu Ihnen als Ehrenmann und erwarte, daß Sie mein Vertrauen respektieren. Nehmen wir an, ich würde Sie allen Ernstes darum bitten, Nemesis durch Ihren Jockey zurückhalten zu lassen — würden Sie das tun?»

«Nein, das würde ich nicht tun. Aber ich kann nicht verstehen —»

«Lassen wir das jetzt beiseite, ob Sie es verstehen oder nicht.» Lord Verlund verfiel wieder in seinen alten scharfen Ton. «Wenn ich Sie nun bäte und Ihnen als Belohnung dafür die Erfüllung Ihres

heißesten Wunsches in Aussicht stellte — würden Sie es dann tun?»

«Nein, um keinen Preis der Welt,» entgegnete Horace ernst.

Ein bitteres Lächeln spielte um den Mund des alten Mannes.

«Ich verstehe.»

«Aber ich kann nicht begreifen, warum Sie diese Frage an mich gestellt haben.» — Horace war bestürzt und verwirrt. «Sie wissen doch sicher —»

«Ich weiß nur, daß Sie denken, ich wollte Sie veranlassen, Ihr Pferd zurückzuhalten, weil ich auf das andere gewettet habe,» sagte der Lord mit einem leichten Lächeln. «Ich möchte Ihnen raten, auf Ihre eigene Rechtlichkeit nicht zu stolz zu sein,» sagte er unhöflich, obwohl er immer noch lächelte. «Es könnte Ihnen vielleicht in einigen Tagen doch leid tun, daß Sie meine Bitte nicht erfüllt haben.»

«Wenn Sie mir sagen wollten —» begann Horace. Diese plötzliche Zumutung des Lords, der bei all seinen Fehlern doch ein echter Sportsmann war, machte ihn direkt sprachlos.

«Ich werde Ihnen nichts sagen — weil ich Ihnen überhaupt nichts zu sagen habe.»

Horace führte ihn die Treppe zu den Tribünen hinauf. Er war im Innersten aufgewühlt durch das ungewöhnliche Verhalten des alten Herrn. Er kannte ihn zwar als einen exzentrischen Mann; er wußte auch, daß Verlund in dem Ruf stand, ein

Wohlgepflegtheit des Aeusseren

Ist das Kennzeichen einer gut gewählten Hautpflege. Wer etwas auf seinen Teint hält, nimmt für die täglichen Wäsungen nicht nur gewöhnliches Leitungswasser, welches meist hart und für den Hautorganismus schädlich ist, sondern achtet darauf, daß das Wasser von weicher milder Beschaffenheit ist. Geben Sie regelmäßig Ihrem Wäschwasser einen kleinen Zusatz von

„KAISER-BORAX“

welcher dem Wasser sofort alle Härte nimmt und Sie werden sehen, daß Ihr Teint nach kurzer Zeit blütenweiß, frisch und zart, weich und elastisch erscheint, frei von allen Unebenheiten, wie Mitesser, Pickel, Sommerprossen usw. Kaiser-Borax ist ein unfehlbares Mittel höchste natürliche Schönheit zu schaffen. — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

THERMALBAD RAGAZ
PFAEFERS
Der Heilbrunnen gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnelli Petit-Beurre

Verlangen Sie ausdrücklich Schnelli Petit-Beurre, dann sind Sie gut bedient

Kontrolliert den Kontrolleur.
Das Nervensystem sichert und kontrolliert das gute Funktionieren der Organe. Die nervöse Anspannung hat also eine unmittelbare Einwirkung auf das körperliche Wohlbefinden. Der Appetit läßt nach, der Magen wird launig, die Verdauung träge, die Schlaflosigkeit macht sich bemerkbar.
Wenn Ihr einige dieser Anzeichen verspürt, so macht sofort eine Pink Pillen-Kur; mit Überraschung werdet Ihr sofort das Verschwinden dieser Störungen und das Wiederkehren des Wohlseins feststellen können. Das Erweichen des Appetits und das regelmäßige Arbeiten der Verdauungsorgane sind die ersten Anzeichen der Besserung Eures Zustandes. Dann werden sich Eure Kräfte und Eure Tätigkeit wieder heben. So habt Ihr den besten Beweis — da Ihr ihn an Euch selbst anstellt — der segensreichen und mächtigen Wirkung der Pink Pillen auf das Nervensystem und auf den Organismus im allgemeinen.
Die Pink Pillen sind ein unfehlbares Heilmittel gegen Blutmutter, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfwach, nervöse Erschöpfung.
Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot, Apotheke Jmed, Quai des Bergues 21, Genf, Fr. 2.— per Schachtel!

EDEN HOTEL
fl. Wasser, Privatb., Orchester, Garage
Restaurant AROSA
W. Wettengl, Bes.

FIRN Ice Cream
erfrischend nahrhaft u. gesund
Verbandsmolkerei Zürich

San Remo Villa LaBrise
licht am Meer mit eigenem Bad. Eröffnet Juli 1929. Jeder Komfort. Schw.-Fr. 11.50 bis 14.—, alles inbegriffen.

Englisch in 30 Stunden
gelung sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch brieflichen Fernunterricht mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garant. 1000 Referenzen. **Spezialschule für Englisch, Rapid** in Luzern Nr. 810. — Prospekte gegen Rückporto.

Überragend in Qualität!
Elegant in Packung!

Princess Grison
MILCH-CHOCOLADE MIT GANZEN MANDELN UND SULTANINEN

Grison
MILCH-CHOCOLADE

MIT GANZEN, ERLESENEN MANDELN UND KALIFORNISCHEN SULTANINEN

MATTA

Naturreines alkoholfreies TAFELGETRÄNK
Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll.
Fabrikanten:
W. u. G. Weisflog & Co., Altstetten-Zh.

PIRIL MUNDWASSER

Gesunde und Kranke
schützen das wissenschaftlich erprobte Piril für Ihre tägliche Mundpflege. Probieren Sie es auch, Sie werden auch zufrieden sein.
Farmo A.-G., Grindelwald.

Ihren lieben Angehörigen
und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.
Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.10.

schlechter Mensch zu sein, obgleich es keinen Beweis dafür gab. Aber selbst in den Augenblicken, in denen Horace am wenigsten freundlich von dem Lord dachte, wäre ihm nicht im Traum eingefallen, daß dieser alte Schuft — so nannte er ihn jetzt — ihn ernsthaft darum bitten könnte, sein Pferd zurückzuhalten. Es war einfach undenkbar. Es fiel ihm ein, daß Lord Verlund Vorsitzender und Leiter verschiedener großer Rennen gewesen war, und daß er die Mitgliedschaft eines der ersten Sportklubs der Welt besaß.

Er bahnte sich seinen Weg bis nach oben, wo er den weißen Reiterhut Lady Marys erblickte.

«Du siehst bedrückt aus,» sagte sie, als er an ihre Seite trat. «Hast du dich über meinen Onkel geärgert?»

«Nein,» erwiderte er ungewöhnlich schroff und kurz.

«Hat dein gutes Pferd Kopfschmerzen bekommen?» fragte sie ihn neckend.

«Ich habe mich an etwas Unangenehmes erinnert,» erwiderte er zusammenhanglos.

Die Pferde waren jetzt alle am Start versammelt.

«Dein Pferd steht in der Mitte,» rief sie ihm zu.

Er nahm seinen Feldstecher und konnte die schokoladenbraunen und scharf giftgrünen Farben seines Jockeys deutlich sehen.

Sir Isaacs vertikale graue Streifen auf Weiß mit gelber Kappe waren ebensogut zu erkennen. Timbolino hatte den Platz an der Innenseite gezogen.

Die vierundzwanzig lebhaften, aufgeregten Tiere machten dem Starter viel Mühe. Zehn Minuten lang gingen sie zurück oder auf die Seite oder stießen sich gegenseitig vor den beiden langen Bändern. Er wartete mit musterhafter Geduld, kommandierte, ermahnte und fluchte schließlich, denn er war ein Schotte und hatte nicht den mindesten Respekt vor den Favoriten der Jockeys.

Diese Pause gab Horace die Möglichkeit, seine Gedanken wieder zu sammeln, denn das sonderbare Ansinnen des Lords, der sich ruhig und gelassen



Die Wehrlosen

Zeichnung von Willy Heier

Bavaria-Verlag, München-Gauting

neben ihm unterhielt, hatte ihn ein wenig aus der Fassung gebracht.

Für Sir Isaac bedeutete die Verzögerung eine fast unerträgliche Steigerung der Spannung. Seine Hände zitterten nervös; er hob den Feldstecher ungeduldig und senkte ihn wieder. Eine grauenhafte Furcht packte ihn, als endlich das Zeichen zum Start gegeben wurde. Das Feld teilte sich in drei Gruppen, dann breiteten sich die Pferde über die Rennbahn aus und fegten wie ein Kavallerieregiment in donnerndem Galopp auf ihrem Wege zum Ziel die Bahn entlang.

Beim Start ertönten laute Rufe aus der Menge. Alle Gläser richteten sich auf das Feld. Während der ersten beiden Achtelmeilen gab es keine Unterschiede, der Start war glänzend verlaufen. Das Feld näherte sich in einer fast ausgerichteten Linie, aber plötzlich schob sich ein einzelnes Pferd dicht an der Umzäunung etwas weiter vor. Es war Timbolino.

«Es sieht so aus, als ob er gewinnen wird,» sagte Horace mit philosophischer Ruhe. «Nemesis ist zu sehr eingekeilt.»

Mitten im Rennen suchte der Jockey von Nemesis nach einer Öffnung. Er war zwischen zwei Pferde eingeklemmt, deren Reiter nicht die geringste Bereitwilligkeit zeigten, ihm freie Bahn zu geben. Das Feld hatte schon den halben Weg hinter sich, als der Jockey die Stute aus dieser Enge dadurch herauszog, daß er zurückblieb und um die anderen herumzukommen versuchte.

Timbolino hatte zwei klare Längen Vorsprung vor Colette, die eine Länge vor einer Gruppe von fünf Pferden lag. Nemesis befand sich an achter oder neunter Stelle, als die Strecke halb zurückgelegt war.

Horace hatte die Stoppuhr in der Hand. Er setzte sie in Bewegung, als das Feld das vierte Achtelmeilenzeichen passierte, und sah nervös auf das Zifferblatt.

«Das ist ein langsames Rennen,» sagte er dann etwas aufgeregt.

Als Nemesis nun freie Bahn hatte, schoß sie auf der Menge vor und war bald Dritte, drei Längen hinter Timbolino.

Der Jockey auf Sir Isaacs Pferd war seiner Sache vollkommen sicher. Bei seinem bevorzugten Platz direkt an der Umzäunung hatte er sich nicht weiter im Sattel gerührt. Jetzt sah er sich um, ob ihm irgendwie Gefahr drohte, und sein erfahrenes Auge erkannte sofort, daß Nemesis ihm gefährlich werden konnte, die gleichmäßig und ruhig im Rennen lag.

Hundert Yards vor dem Ziel trieb der Jockey Nemesis an, und gleich darauf hatte sie das führende Pferd beinahe eingeholt.

(Fortsetzung Seite 24)

Togal
Tabletten

rasch und sicher wirkend bei:

Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkältungskrankheiten.

Über 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken. Preis Frs. 1.60

DORN

Die Klinge des verwöhnten Selbstrasierers
Musterklinge gratis durch
C. E. GULDENMANN, GELTERKINDEN (BASEL)

ALLEN VORAN

EGLISANA

DIE LEBENSVERSICHERUNG

Everett
Crème

LONDON ENGLAND

FÜR IHRE SCHUHE

WEBERS

LIGA-SPECIAL

FEIN, LEICHT ... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN

Gütermanns
Nähseiden

Sie weiß, mit Shell-Oel
fährt sie am sichersten...



Verrußte Kerzen sind ihr jetzt unbekannt und der Mechaniker spricht ihr nicht mehr von Oelkohle auf den Kolben, die die Kraft des Motors lähmen.

Gleichmäßig singt der Motor sein stählernes Lied. Kraftvoll fährt er dahin, seit Shell-Oel ihn schmiert. Denn nicht allein bewahrt es seine beweglichen Teile vor harter Reibung, sondern es macht ihn auch frei und beschwingt.

Sie hat Erfahrung mit ihrem Wagen und weiß, daß ihm eines frommt:

SHELL-OEL

(Fortsetzung von Seite 21)

Der Reiter auf Timbolino sah die ernste Lage und arbeitete mit Händen und Hacken. Das wilde Pferd gehorchte ihm sofort.

Nun eilten beide Tiere in gleicher Höhe dahin, dem anderen Feld weit voraus. Der Vorteil lag scheinbar auf der Innenseite, aber Horace, der mit Kennerblick von der Tribüne aus alles genau beobachtete, wußte, daß das Pferd in der Mitte die bessere Chance hatte. Er war vor dem Rennen über die Bahn gegangen und hatte festgestellt, daß der Boden dort fester und sicherer war.

Timbolino antwortete mit der schärfsten Gangart auf die Anstrengungen seines Begleiters und einmal gelang es ihm, kurz vorzustößen. Der Jockey auf Nemesis zückte die Peitsche, aber er brauchte sie nicht. Unausgesetzt beobachtete er seinen Gegner und zwanzig Yards vor dem Ziel trieb er Nemesis mit ganzer Gewalt vorwärts.

Auch Timbolino gab das Letzte her, und als die beiden Pferde an dem Stand der Schiedsrichter vorbeiflogen, konnte niemand außer dem Richter sagen, wer den Vorsprung hatte.

Horace wandte sich mit einem kritischen Lächeln zu Lady Mary.

«Nemesis hat gewonnen!» rief sie. «Nicht wahr, ich habe doch recht?» Ihre Augen glänzten vor Erregung.

«Ich kann dir leider keine Antwort darauf geben. Sie lagen zu dicht nebeneinander, um es von hier aus entscheiden zu können.»

Er sah zu Sir Isaac hinüber. Das Gesicht des Barons zuckte nervös und seine Hand, die den Feldstecher hielt, zitterte wie Espenlaub.

«Es gibt einen Mann, der das Ergebnis ängstlicher erwartet als ich,» dachte Horace.

In der großen Menge unten hörte man aufgeregtes Gerede. Man wettete schnell und leidenschaftlich um das Resultat, denn die Nummern waren noch nicht aufgezogen worden.

Beide Pferde hatten ihre Partiegänger. Plötzlich erhob sich ein Lärm, der sich zu einem Brüllen steigerte. Der Schiedsrichter hatte zwei Nullen in dem Rahmen hochziehen lassen. Es war ein totes Rennen!

«Donnerwetter!» Das war die einzige Bemerkung, die Horace dazu machte. Er eilte, so schnell er konnte, auf die andere Seite der Bahn. Sir Isaac folgte dicht hinter ihm. Als der Baron seinen Weg durch die Menge suchte, ergriff ihn jemand am Arm. Er sah sich hastig um — es war Black.

«Lassen Sie das Rennen wiederholen,» sagte er mit heiserer Stimme. «Es war ein unverhofftes Glück, daß Nemesis aufholte. Ihr Jockey hat ja geschlafen! Folgen Sie mir und lassen Sie die Entscheidung zwischen den beiden Pferden noch einmal austragen.»

Sir Isaac zögerte.

«Ich bekomme den halben Preis und die halben Wettgelder,» meinte er nachdenklich.

«Holen Sie sich doch das Ganze. Nur vorwärts, Sie haben doch nichts zu fürchten. Ich kenne das Geschäft auch. Bringen Sie das Rennen zur Entscheidung. Nichts kann Sie am Sieg hindern!»

Sir Isaac ging langsam zu dem Platz, wo die Pferde abgesattelt wurden. Den dampfenden Tieren wurde das Zaumzeug abgenommen.

Gresham war schon dort. Er sah den Baron gut gelaunt an.

«Nun, Sir Isaac, was beabsichtigen Sie zu tun?» wandte er sich liebenswürdig an ihn.

«Was ist denn Ihre Meinung?» fragte Sir Isaac argwöhnisch.

Es war seine innerste Ueberzeugung, daß alle Menschen Spitzbuben waren. Er hielt es für das Sicherste, das Gegenteil von dem zu tun, was sein Gegner wünschte. Wie mancher mißtrauische Mann machte er häufig Fehler bei der Beurteilung von Menschen.

«Ich halte es für ratsam, den Preis zu teilen. Die Pferde haben ein sehr schweres Rennen hinter sich. Ich glaube, Nemesis hatte Unglück, daß sie nicht gewann.»

Das gab den Ausschlag bei Sir Isaac.

«Nein, wir wollen das Rennen für die beiden Pferde noch einmal wiederholen.»

«Wie Sie wollen,» erwiderte Horace kühl. «Aber

es ist wohl berechtigt, Sie zu warnen. Mein Pferd war während der ersten Hälfte des Rennens eingekeilt, sonst hätte es leicht gewonnen. Es mußte —»

«Das weiß ich alles sehr gut,» unterbrach ihn der Baron schroff. «Aber trotzdem bin ich für eine klare Entscheidung.»

Horace nickte und wandte sich zu seinem Trainer, um mit ihm zu beraten. Wenn der Baron sich dafür entschied, das tote Rennen noch einmal zum Austrag zu bringen, konnte man nichts dagegen machen. Das Renngesetz besagte, daß die beiden Eigentümer der Pferde darin übereinstimmen mußten, wenn der Preis geteilt werden sollte.

Sir Isaac verständigte die Rennleitung von seiner Absicht und es wurde festgesetzt, daß die Entscheidung nach dem letzten Rennen des Tages ausgetragen werden sollte.

Tramber zitterte vor Erregung, als er zu Black zurückkam.

«Ich weiß nicht, ob Sie wirklich recht haben,» sagte er zweifelnd. «Dieser Gresham sagte, daß sein Pferd eingekeilt war. Ich habe es leider im Rennen nicht gesehen. Fragen Sie doch einmal jemand darüber.»

«Machen Sie sich deswegen keine Sorgen,» Black klopfte ihm auf den Rücken. «Sie brauchen sich nicht aufzuregen, Sie werden das Entscheidungsrennen ebenso leicht gewinnen, als es mir leicht fällt, von hier auf den Sattelplatz zu gehen.»

Aber Sir Isaac war noch nicht beruhigt und sprach einen ihm bekannten Journalisten an, der eben vom Telegraphenschalter zurückkehrte.

«Haben Sie das Rennen genau beobachtet?»

«Ja, Sir Isaac,» sagte der Reporter lächelnd. «Vermutlich bestand Gresham darauf, das Rennen zu wiederholen?»

«Nein, das hat er nicht getan. Aber ich glaube, es war nur ein unglücklicher Zufall, daß mein Pferd nicht gewann.»

Der Journalist schnitt ein Gesicht.

«Es tut mir leid, aber ich bin nicht Ihrer Ansicht. Mr. Greshams Pferd hätte leicht gewinnen können, wenn es nicht gerade im Anlauf eingekeilt gewesen wäre.»

Tramber berichtete dem Colonel, was er eben gehört hatte.

«Sie können doch diese Journalisten hier nicht ernst nehmen,» sagte Black verächtlich. «Was wissen denn die? Habe ich denn nicht ebenso Augen im Kopf wie die Leute?»

Aber Sir Isaac ließ sich nicht so leicht beschwichtigen.

«Diese Kerle sind verflucht gute Kritiker. Ich wünsche wirklich, ich hätte den Preis geteilt.»

Black klopfte ihm wieder beruhigend auf die Schulter.

«Sie verlieren die Nerven, Ikey. Beim Abendessen werden Sie es mir noch danken, daß ich Ihnen viele tausend Pfund gerettet habe. Er wollte doch das Rennen nicht wiederholen lassen?»

«Wer? Meinen Sie Gresham?»

«Ja — was wollte denn der?»

«Er war nicht sehr dafür. Er meinte, man sollte die Pferde nicht überanstrengen.»

Black lachte.

«Das ist doch alles Unsinn!» sagte er verächtlich. «Bilden Sie sich vielleicht ein, daß ein Mann wie er, sich darum kümmert, ob sein Pferd ein hartes Rennen hinter sich hat oder nicht? Nein! Er hat alles genau so gut beobachtet wie ich. Er sah, daß Ihr fauler Jockey hätte gewinnen müssen, wenn er nicht geschlafen hätte. Natürlich wollte er ein zweites Rennen nicht mehr riskieren. Ich versichere Ihnen, daß Timbolino mit Leichtigkeit gewinnt.»

Der Optimismus seines Begleiters ermutigte Sir Isaac ein wenig und er erwartete die Entscheidung in besserer Laune. Dazu kam noch, daß sich die meisten Zuschauer ähnlich äußerten wie Black. Alles setzte auf Timbolino. Man konnte zwei zu eins gegen Nemesis setzen.

Aber diese Stimmung dauerte nur kurze Zeit.

Gresham war mit Mary in den Teerraum gegangen und stand gerade an dem kleinen Eingang, der zu den Tribünen hinaufführte, als ihm der Ruf: «Zwei zu eins Nemesis!» entgegenschallte.

«Die werden doch nicht etwa gegen mein Pferd wetten!» rief er erstaunt.

Er winkte einem Bekannten heran, der gerade vorbeiging.

«Wird gegen Nemesis gewettet?» fragte er.

Der Mann nickte. Es war ein Kommissionsagent, der alle möglichen Aufträge entgegennahm, die man ihm gab.

«Gehen Sie hin und setzen Sie auf Nemesis für mich. Setzen Sie soviel Geld, als Sie irgendwie aufreiben können. Sehen Sie zu, daß Sie die Quote auf eins zu eins bringen,» sagte Gresham entschlossen.

Er war kein Spieler, aber er war klug und geschäftstüchtig in all seinen Handlungen. Er konnte ein Rennen richtig beurteilen und wußte genau, was sich zugetragen hatte. Daß er plötzlich auf sein eigenes Pferd setzte, machte großen Eindruck. Das Interesse für Timbolino flaute ab und wandte sich bis zu einem gewissen Grade Nemesis zu.

Dann wurden wieder bedeutendere Summen auf das Pferd von Sir Isaac gesetzt.

Black wettete nicht aufs Geratewohl, aber hier sah er eine Chance, leicht Geld zu verdienen. Er glaubte wirklich, was er Sir Isaac gesagt hatte, und war fest davon überzeugt, daß der Jockey sich keine Mühe gegeben hatte. Da er noch genügend Kredit unter den besten Leuten im Ring hatte, konnte er hohe Wetten abschließen.

Aufs neue machte sich ein vollständiger Umschwung auf dem Markt bemerkbar. Wieder war Timbolino der Favorit und Nemesis lag schwächer — zuerst sechs zu vier, dann zwei zu eins, dann fünf zu zwei.

Aber nun wurden Wetten vom Lande aus telegraphisch gemeldet. Die Resultate des Rennens und seiner Beschreibung waren in den Sportdeutschen der Abendzeitungen von England, Irland und Schottland veröffentlicht.

Die kleinen Privatleute in ganz Großbritannien trafen schnell ihre Entscheidungen und wetteten aufs neue. Einige wollten ihre bisherigen Einsätze retten, andere ihre Gewinne, wie sie glaubten, noch vergrößern.

Sie setzten fast ausschließlich auf Nemesis. Die objektiven Berichtersteller hatten kein anderes Interesse, als für das Publikum genaue Nachrichten zu sammeln und die Vorfälle so zu schildern, wie sie sich ereignet hatten. Und sie hatten ein anderes Bild von dem Rennen als Sir Isaac und Colonel Black.

Das letzte Rennen war für halb fünf angesetzt und nachdem die Pferde am Ziel angekommen und entsattelt waren, wurden Timbolino und Nemesis feierlich zur Rennbahn geführt, die das tote Rennen in dem denkwürdigen Lincolnshire-Handicap gemacht hatten.

Die Frage nach dem Platz war bedeutungslos. Zwei alte, erfahrene Jockeys ritten die Tiere und es gab keinen langen Aufenthalt beim Start. Ein Rennen von nur zwei Pferden gewährleistet jedoch nicht auch einen gleichmäßigen Start. Es schien nichts im Wege zu stehen, daß das winzig kleine Feld zur selben Zeit abkam, aber als das Band hochschnellte, drehte sich Nemesis halb um und verlor dadurch einige Längen.

«Ich wette auf Timbolino,» rief jemand mit schriller Stimme aus dem Ring. Schnell antwortete ein anderer: «Ich nehme an, drei zu eins.»

Das Angebot wurde von vielen Seiten durch Zuruf angenommen.

Sir Isaac beobachtete das Rennen von unten aus. Black stand an seiner Seite.

«Nun, was habe ich Ihnen gesagt?» fragte der Colonel befriedigt. «Sie haben das Geld so gut wie in der Tasche, mein Junge. Sehen Sie doch, Ikey, drei Längen in Front, das Rennen können Sie ja gar nicht mehr verlieren.»

Der Jockey von Nemesis trieb sie nicht vor der Zeit an, hielt sie gut im Zaun und schien sich damit zufrieden zu geben, drei Längen in Hinterhand zu liegen. Gresham beobachtete die beiden Pferde durch den Feldstecher und war mit dem Vorgehen seines Jockeys zufrieden.

«Sie laufen nicht allzu schnell,» sagte er zu dem Herrn an seiner Seite. «Vorhin war sie an diesem Punkt noch weiter zurück als jetzt.»

(Fortsetzung folgt)